

Hajo und Georg Jappe

Vater und Sohn – Haiku zwischen Plus und Minus

Hajo Jappe (1903–1988) war mit Imma von Bodmershof und ihrem Mann Wilhelm lebenslang befreundet. In dem Buch „Unter acht Winden“ stellte er einige ihrer Werke vor und verfasste ein Vorwort mit ausführlicher Analyse der getroffenen Auswahl. Abschließend ging er auch kurz auf ihr im selben Jahr erschienenenes Buch „Haiku“ ein. Der Weg der Dichterin zum Haiku hatte sich, seiner Auffassung nach, bereits angekündigt, so u. a. in dem Roman „Sieben Handvoll Salz“: „... und was sind die Gefäße, die eine Giliola (sic) formt, anderes als Haiku?“

Sohn Georg Jappe gab 1992 aus dem Nachlass seines Vaters die „Gesammelte Haiku“ heraus. Im Vorwort zitiert Carl Heinz Kurz aus einem Brief Jappes:

„Es ist schade, dass die Haiku-Liebhaber so wenig voneinander wissen. Die Altmeisterin dieser Art, Imma von Bodmershof, und ihr verstorbener Gatte, der s. Zt. den vorzüglichen Aufsatz über das Haiku geschrieben hat, wird Ihnen gewiss bekannt sein. Kaum aber, daß nach den dort aufgestellten wegweisenden Angaben ein kleiner Kreis von Haijin sich bemüht um diese Kurzgedichte im Deutschen. Sie sind ja *n i c h t* damit geschaffen, daß wir uns, in zwangloser Zählung und in natürlicher Sprechweise, lediglich an die – uns eigentlich fremde – Silbenzählung 5/7/5/ halten, sondern daß, vom Bild ausgehend, nicht ein bloßes Gefühl oder ein Gedanke oder ein Eindruck skizziert wird – vielmehr muß in der Spannung zweiier Pole, in der Bewegung von einem zum anderen hin, eine Bedeutung, eine Transzendenz aufleuchten, die nicht ausgesprochen wird (im Unterschied zum Epigramm, Aphorismus etc.). Ohne diese geheime Hintergründigkeit, die der Leser zu meditieren hat, ist ein solcher Dreizeiler flach, raum- und hintergrundlos, eben un-bedeutend – kein echtes Haiku ...“

Carl Heinz Kurz nahm dies zum Anlass, im Jahre 1988, drei Wochen bevor Hajo Jappe verstarb, gemeinsam mit Margret Buerschaper die Deutsche

Haiku Gesellschaft (DHG) zu gründen. Ihnen zur Seite standen als weitere Gründungsmitglieder Mario Fitterer und Conrad Miesen. Georges Hartmann, der mit Erika Schwalm (1941–2005) maßgeblich am Zustandekommen beteiligt war, hat über die Entstehungsgeschichte einen kurzweiligen Beitrag für das SOMMERGRAS, Nr. 121 verfasst: „30 Jahre DHG. Auf dem Weg in eine Gesellschaft, die mir eine zweite Familie wurde.“

Hajo Jappes „Gesammelte Haiku“ wurden, den Schaffensphasen entsprechend, vom Verleger in sechs Folgen gegliedert. Es sind fast durchweg traditionelle siebzehnsilbige Verse (Haiku und andere Dreizeiler), wirken jedoch nicht starr und langweilig. Dazu einige Beispiele:

Nahm nicht der Töpfer
das Gefäß von der Scheibe?
Noch immer kreist sie.

Keine Traube mehr!
Am Stock dörren die Blätter
bis der Frost sie pflückt.

Neugierige Knospen!
Wollt ihr durchaus wissen, wie
der Winter aussieht?

In die offene Hand
die den Vögeln Körner streut
fallen Schneeflocken

Eine Eidechse
schlüpft den Stamm hoch – erreicht sie
dort schon den Frühling?

Nicht immer gelang es Hajo Jappe, sich an die 17 Silben zu halten. Hier sind zwei Beispiele für Haiku mit 19 Silben:

Sturm riß den Ast ab
Nun verstreich ich des Stammes Wunde
gegen den Regen.

So achtlos zertritt
das Kind nun seine Sandburg
sieht nur ob der Papierdrachen steigt!

Georg Jappe beklagte in den Einleitungen zur 4. und auch zur 6. Folge mit den letzten Arbeiten von Hajo Jappe, dass durch die Überschwemmung

des Westens, ja sogar Japans mit Haiku jeder auch noch so „unbedeutende sinnflache“ Eindruck in der Natur „ohne Hintergrund und verschwiegen übergreifende Bedeutung“ wiedergegeben werde, dass das sture Zählen der Silben die Sprache „auf Kosten von Komposition und Versbau, Rhythmus und Melodie“ vergewaltige und dass ein wesentliches Merkmal des Haiku, nämlich die „angedeutete Wendung in die Transzendenz“ oftmals vermisst wird und die Haiku somit zu „bedeutungslosen Naturimpressionen“ verkommen.

Er konnte sich sehr wohl vorstellen, dass das echte Haiku im deutschsprachigen Raum ohne Kigo auszukommen, aber dessen ungeachtet Naturverbundenheit auszudrücken vermag. Bei den Versen seines Vaters unterschied er Haiku und haikuähnliche Kurzgedichte, die nicht immer alle Forderungen an ein Haiku, wie Naturbezug oder Kigo, erfüllten, 17-silbige Dreizeiler, die persönlicher, gefühlsbetonter, auch gedanklich belastet waren. Das Wort Senryu fällt noch nicht.

Hajo Jappe gab seine Sehnsucht nach der Natur und den Bergen in seinen Haiku weiter, aber er hatte erkannt, dass das Haiku offen zu sein hat für die Interpretationen und Sehnsüchte der Leser:

Durch Morgengrauen
flitzen Schwalben. Die ersten
Fenster öffnen sich.

Blau ist der Himmel
die Schwalben aber schwirren
in den Schächten der Straßen.

In diesem Gespräch
tropften Worte die mich noch
durstiger machen.

Georg Jappe (1936–2007), dessen Werk Lyrik, visuelle und akustische Poesie, Essays und Landschaftsbücher umfasst, kam bereits als Vierzehnjähriger zum Haiku, als Wilhelm von Bodmershof ihm Anna von Rottauschers „Gelbe Chrysanthemen“ schenkte.

2005 veröffentlichte Georg Jappe „Aufenthalte. Ein Haibun“ (Matto Vgl.). Dazu gibt es eine ausführliche Rezension von Mario Fitterer (1937–2009) in SOMMERGRAS 72.

Sein „Haikubuch“ ist ein ungewöhnliches und spannendes Buch, das den Leser an seiner Entstehung, d. h. an den Schreibvorgängen des Autors, teilhaben lässt. So sind Kopien von diversen Rechnungen, Fahrplansen, Zeitungsausschnitten etc., ja sogar von getrockneten Blättern wiedergegeben, auf denen Georg Jappe seine Haiku notiert hatte. Den gedruckten Haiku auf den geraden Seiten sind die handschriftlichen Kopien auf den ungeraden Seiten gegenübergestellt.

Auch bei dem Haiku-Konvolut seines Handexemplars sind den gedruckten 177 Haiku die korrespondierenden handschriftlichen gegenübergestellt und mit Überschrift (oder Stichwort?) in einem Inhaltsverzeichnis angeführt.

Von Georg Jappes zwischenzeitlicher Tätigkeit als Vogelwart zeugen nicht nur viele Haiku, die Vögel zum Thema haben, sondern auch ein Index mit Auflistung der in den Haiku erwähnten Vögel.

Der Sumpfrohrsänger

Im Windbruch unter
der Einflugschneise
in dutzend Sprachen spottend

Die Sumpfohreule (gesträubt)
und ich (durchs Fernglas)
haben (auf uns) ein Auge

Die Haiku von Georg Jappe sind lebendig, auch unkonventionell, ignorieren oftmals die traditionellen Vorgaben. In einer Art Nachwort zu seinem „Haikubuch“ legte er dar, was ihm beim Haiku wichtig war: einerseits Rhythmus und andererseits Spannung, die sich aufbaut – wie zwischen zwei elektrischen Polen:

„Am Haiku interessiert mich besonders: zwei Bilder treten in Spannung, die in einem dritten aufgehoben wird (aber nicht aufgelöst); mitunter, besonders schwierig, sind es auch bildlose Bewegungen und Klänge. Der Vorgang ist dem der Elektrizität exakt analog, zwischen den Polen **Plus und Minus** entsteht ein Stromstoß dann, wenn jemand den potentiellen Kontakt vollzieht.

Dieser Jemand ist der aktive Leser, aktiv wie der Hausmusiker, der Partituren nicht nur liest, sondern probt. Nicht Impression noch Aha-Effekt, sondern Nachwirkung ist das erste Kriterium für ein Haiku.“

Mit diesen Erwartungen an das Haiku schließt er sich den Worten Wilhelm von Bodmershofs an:

„Alle diese Gedichte gehen vom **Bild** aus ...

Das zweite wesentliche Bauelement des japanischen Haiku ist die **Bewegung** ...

Diese Bewegung empfängt ihren Anstoß aus dem dritten Bauelement, nämlich der Spannung zwischen zwei in das Gedicht eingebauten **Polen**. Dies wird besonders spürbar, wo die zwischen den Polen verlaufende Bewegung nicht geradlinig von Pol zu Gegenpol geht, sondern sich innerhalb des Gedichtes wendet.

Diese fast handwerklichen Mittel allein genügen jedoch nicht. Entscheidend ist der im Haiku **verborgene Sinn**.“

Quellen:

- Bodmershof, Imma: Unter acht Winden. Eingeleitet und ausgewählt von Hajo Jappe.
- Das österreichische Wort, Band 106. Stiasny, Graz und Wien, 1962.
- Bodmershof, Wilhelm: Studie über das Haiku. In: Bodmershof, Imma: Haiku. Albert Langen, Georg Müller, München 1962.
- Jappe, Hajo: Haiku. Herbert Post Presse, München o.J.
- Jappe, Hajo: Die längeren Haiku der Ausgabe von Langen-Müller 1962, verkürzt auf 17 Silben 1975: ein Vergleich. In F. Shohen (Hrsg): Löwenzahn. Die auf 17 Silben verkürzten Haiku von Imma v. Bodmershof. Itadori-Hakkosho, Matsuyama 1979.
- Jappe, Hajo: Gesammelte Haiku. Graphikum, Göttingen 1992.
- Jappe, Georg: Haikubuch. Horst Nibbe, Köln 1981.
- Jappe, Georg: Handexemplar. Ein Konvolut Haiku. Kleinheinrich, Münster 1993.
- <https://deutschehaikugesellschaft.de/wp-content/uploads/2018/07/Vorabartikel.pdf>
- https://www.deutschehaikugesellschaft.de/files_doc/72-Fitterer_2.pdf